

Die Ökonomisierung des Sozialen –

Vergesellschaftungsdynamiken in der Familie

 **12. und 13. November 2021**

 **Die Veranstaltung findet online über
das Konferenztool ZOOM statt.**
Um Anmeldung wird bis zum 08.11.2021
gebeten unter:
sekretariat.mikrosoziologie@fernuni-hagen.de
Nach erfolgter Anmeldung wird der Zugang zur
Konferenzplattform zugesandt.

Organisation: Lehrgebiet Ernsting's family-Stiftungsprofessur für Mikrosoziologie

Interdisziplinäre
Online-Tagung

Gefördert durch:



GdF Gesellschaft der Freunde
der FernUniversität e.V.

Interdisziplinäre Online-Tagung



Freitag, 12. November 2021

9:15 Uhr **Öffnung der virtuellen Räume**

9:30 Uhr **Eröffnung**
Prof. Dr. Dorett Funcke

Grußworte

9:45 Uhr Prof. Dr. Ada Pellert
(Rektorin der FernUniversität in Hagen)

10:00 Uhr Horst Beeck
(Ernsting's family GmbH & Co. KG, Coesfeld;
CEO/IGF)

Vorträge

10:15 Uhr **Kooperation als moralische Extraleistung?
Zu Folgen der Erziehung in der Familie
der (neuen) Mittelschichtkultur**
Olaf Behrend (Universität Siegen)

11:00 Uhr **Familiale Vergemeinschaftung
oder Betreuungsarrangement?
Deutungsmuster zu Familie –
exemplarische Analysen**
Sascha Liebermann/Hendrik Muijsson
(Alanus Hochschule Alfter)

11:45 Uhr **Über Passung und Überanpassung.
Zu Interferenzen zwischen Erziehung
in der Familie und dem Verhältnis zu
pädagogischen Institutionen**
Dominik Krinninger (Universität Osnabrück)

12:30 Uhr Pause

13:30 Uhr **Biedermeier reloaded? – Bewirkt die
Corona-Pandemie eine Re-Traditionali-
sierung von Familie?**
Christina Lökk, Laura Maleyka,
Michael Corsten (Universität Hildesheim)

14:15 Uhr **Zwischen Eigensinn und Disziplinar-
macht: die Familie im Spannungsfeld
von Gesundheit, Krankheit und Arbeit**
Heike Ohlbrecht (Universität Magdeburg)

15:00 Uhr **„Transnationalisierung“ als familiäre
Zumutung: Der Schüleraustausch im
Zeichen der Distinktion**
Andreas Wernet (Universität Hannover)

15:45 Uhr **Ende**

Interdisziplinäre Online-Tagung



Samstag, 13. November 2021

9:45 Uhr **Öffnung der virtuellen Räume**

10:00 Uhr **Zur Rekonstruktion von Wechselwirkungen zwischen Beziehungsstrukturen und staatlichen Regulierungen im Übergang zur Elternschaft**

Christian Gräfe (*Universität Osnabrück*)

10:45 Uhr **Familie: Zweckfreier Begegnungsraum oder Leistungsgemeinschaft? Deutungsmuster zu Familie in verschiedenen familienpolitischen Parteiprogrammen**

Stefan Kutzner (*Universität Siegen*)

11:30 Uhr Pause

12:30 Uhr **Gesellschaftliche Veränderungsdynamiken und ihre Folgen für Familie – Eine Bestandsaufnahme**

Anja Schierbaum (*Universität Köln*)

13:15 Uhr **Die befremdliche Macht der Familien**
Michael Winkler (*Universität Jena*)

14:00 Uhr **Abschlussdiskussion**

14:30 Uhr **Tagungsende**

Nicht-öffentlicher Teil

15:00 – 16:30 Uhr

**Erste Mitgliederversammlung des Netzwerkes
Qualitative Familienforschung**




 10:15 Uhr

Olaf Behrend (*Universität Siegen*)

Kooperation als moralische Extraleistung? Zu Folgen der Erziehung in der Familie der (neuen) Mittelschichtkultur

Ich beabsichtige in dem Vortrag erstens kurz zentrale Charakteristika der Familie der heutigen bzw. ‚neuen‘ Mittelschichtkultur vorzustellen. Zweitens möchte ich anhand von Ausschnitten aus zwei kontrastiven Interviews mit Eltern die Differenzen zwischen Erziehungszielen von Eltern der neuen Mittelschichtkultur und Eltern, die der in Resten traditionellen Unterschicht bzw. dem heutigen Arbeitermilieu angehören, veranschaulichen. Die aufgezeigten Differenzen werde ich drittens mit Befunden aus der kulturvergleichenden Entwicklungspsychologie hinsichtlich unterschiedlicher Sozialisationsziele und -folgen parallelisieren. Vor diesem Hintergrund diskutiere ich viertens Jean Piagets Thesen zur moralischen Entwicklung beim Kind, welche er in den 30er Jahre des letzten Jahrhunderts empirisch u.a. am Murnelspiel von Kindern des Arbeitermilieus gebildet hat. Ich versuche insgesamt, den Beitrag des Wandels der hegemonialen Familienkultur zum gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte aufzuzeigen. Die zentrale These würde ich darin sehen, dass sich eine zunehmende Abnahme der Fähigkeit zur praktischen Kooperation unter Gleichen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausmachen lässt, welche in vielen Hinsichten einen gewissen Folgenreichtum zeitigt (u.a. hinsichtlich der Ausdehnung einer ‚neo-tribalen‘ Selbstisolation vieler Familien der neuen Mittelschichtkultur). Die Abnahme der Fähigkeit zur praktischen Kooperation lässt sich, so die These weiter, in einem gewichtigen Anteil als familiär bzw. sozialisatorisch erzeugt erklären. Der diesbezüglich relevante Wandel der Familienkultur kann schließlich als Anpassung an veränderte gesellschaftliche (wesentlich auch ökonomische) Verhältnisse begriffen werden – aber auch als einer der zentralen Treiber dieser gesellschaftlichen Veränderungen, deren weitreichenden Konsequenzen im Vortrag nur angedeutet werden können.

 11:00 Uhr

Sascha Liebermann/Hendrik Muijsson (*Alanus Hochschule Alfter*)

Familiale Vergemeinschaftung oder Betreuungsarrangement? Deutungsmuster zu Familie – exemplarische Analysen

Wie jedes soziale Strukturgebilde, hat auch die Familie bestimmte grundlegende Eigensinnigkeiten, die von der politischen Vergemeinschaftung, in die sie eingebettet ist, verstanden und respektiert werden müssen, damit sie sich authentisch entfalten kann. Aus unserer Sicht mehren sich aktuell die Hinweise darauf, dass dieses Verständnis in Erosion begriffen ist. Dies zeigt sich in der Stoßrichtung der jüngeren familienpolitischen Reformen bzw. Reformvorhaben, den Debatten, welche sie begleiteten und teilweise schon innerhalb junger Familien selber. In dem Vortrag wollen wir beispielhaft unsere objektiv-hermeneutische Analyse der Bundestagsdebatte zur Einführung eines Betreuungsgeldes sowie Auszüge aus der Rekonstruktion eines Elterninterviews präsentieren und damit folgende These zur Diskussion stellen: Seit den Reformern der Arbeitsmarktpolitik gemäß dem Paradigma der „Aktivierung“ wurde die normative Stellung von Erwerbsarbeit als größtmöglichem Beitrag zum Gemeinwohl endgültig zementiert. Infolgedessen ist die Familienpolitik mittlerweile kein eigenständiges politisches Feld mehr, sondern hat sich zu einem bloßen Anhängsel der Arbeitsmarktpolitik gewandelt. Sie ist ausschließlich an dem Ziel ausgerichtet, eine potentielle Unterbrechung der Erwerbsarbeit während der Familiengründung durch die Bereitstellung von Betreuungsmöglichkeiten so kurz wie möglich zu halten und sie prämiiert bei der finanziellen Unterstützung von Familien noch stärker diejenigen, welche sich in der Erwerbstätigkeit schon bewährt haben. Dahinter steckt nicht zentral eine offen artikulierte Ideologie gegen die Familie, sondern eine bis in die Ebene der Deutungsmuster hinabreichende Wahrnehmungsverschiebung bei welcher die Eigensinnigkeit familialer Beziehungen unsichtbar wird und sie tendenziell mit den spezifischen Vertragsbeziehungen, welche den Arbeitsmarkt fundieren, gleichgesetzt werden.



🕒 11:45 Uhr

Dominik Krinninger (*Universität Osnabrück*)

Über Passung und Überanpassung. Zu Interferenzen zwischen Erziehung in der Familie und dem Verhältnis zu pädagogischen Institutionen

Der Beitrag fußt auf einem laufenden ethnografisch angelegten Forschungsprojekt, das Familien unterschiedlicher sozialer Lagen untersucht. Im Zentrum stehen dabei Spielsituationen zwischen vier- bis sechsjährigen Kindern und Eltern in der Familie sowie die in diesen Situationen sichtbar werdenden Feedbackformen. Zum einen will der Vortrag nachzeichnen, dass das Feedbackverhalten der Eltern nicht ein gleichsam automatischer Effekt der sozialen Lage ist, sondern dass sich zwischen den Ebenen der Lage und der familialen Ordnung sowie der darin eingelagerten Anerkennungskultur jeweils Prozesse einer familialen Übersetzungsarbeit (Krinninger 2020) rekonstruieren lassen. Zum zweiten werden im Vergleich zweier Fälle komplementäre Tendenzen im Verhältnis der Familien zu pädagogischen Institutionen erörtert. In einer stabilen Lage und bei – auch gegenüber institutionellen Belangen – sicheren pädagogischen Konzepten der Eltern entwickelt sich eine stärkere Aufmerksamkeit auf die rahmende Gestaltung von familialen Lernsituationen, die dann weniger direktiv begleitet werden. In belasteter Lage und bei unsicheren pädagogischen Konzepten tritt ein stärker direktes und unmittelbares Feedback auf kindliche Handlungsvollzüge auf. In der übergreifenden Diskussion wird die Ambivalenz thematisiert, die pädagogische Institutionen im Kontext eines doing family (Jurczyk u.a. 2020) ausprägen.

🕒 13:30 Uhr

Christina Lökk, Laura Maleyka, Michael Corsten (*Universität Hildesheim*)

Biedermeier reloaded? – Bewirkt die Corona-Pandemie eine Re-Traditionalisierung von Familie?

Die angesichts der Corona-Beschränkungen beobachtete Verhäuslichung ist von einigen Beobachtern als Re-Traditionalisierung der Familien und vor allem der Geschlechterkonstellation interpretiert worden. Demgegenüber kann die Rückkehr von erwerbstätigen Frauen in das private Homeoffice nicht nur einfach als eine Restauration konservativer Familienmodelle aufgefasst werden, sondern das Homeoffice stellt in einer neo-sozialen Lesart (sensu Lessenich 2020) eine weitere Entgrenzung der Sphären der Familie und des Berufs dar, die durchaus auch zu einer Ökonomisierung und weiteren Individualisierung des familiären/privaten Lebens führen kann. Denn die Kosten der Entgrenzung zwischen Arbeit und Privatleben wird der mikrosozialen Lebensführung im privaten Raum überantwortet.

Letztlich unterschätzt aber auch diese makrosoziologische Trendhypothese die mikrosozialen Spielräume alltags- und lebenspraktischer Situationen und Konstellationen. Denn allein anhand der Passung zu gesamtgesellschaftlichen Maximen (Corona-Regeln) oder Ideologien („ökonomische Landnahme“ [Dörre] der Lebenswelt) können sich Familien als soziale Beziehungskonstellation in den mikrosozial zu bewältigenden Situationen des Alltags praktisch nicht bewähren. Diese Offenheit enthält immer noch genügend Transformations- und Restrukturierungspotential für Familien. Anhand von Gruppendiskussionen mit jungen Müttern (25–35 J., erstes Kind) soll die Erfahrung und der Umgang mit familiären Konstellationen während Pandemie rekonstruiert werden.



🕒 14:15 Uhr

Heike Ohlbrecht (*Universität Magdeburg*)

Zwischen Eigensinn und Disziplinarmacht: die Familie im Spannungsfeld von Gesundheit, Krankheit und Arbeit

Die Familie, früher eher ein politisches Nischenthema, ist mittlerweile zur umkämpften Arena geworden. Spätestens seit der Corona-Pandemie steht darüber hinaus die Zuständigkeit der Familie für Fragen der Gesundheitsförderung, Krankheitsbewältigung, Pflege und des Umgangs mit den sozialen Folgen der Pandemie im Vordergrund. Doch bereits vor der Covid-19-Pandemie erbrachten Familien den größten Teil der Bewältigung von krankheitsförmigen Ereignissen und garantierten Versorgungsleistungen im Falle chronischer Krankheit, Behinderung oder altersbedingter Pflegebedürftigkeit. Zwar wurde die Familie lange Zeit in ihrer Bedeutung für die Produktion und Aufrechterhaltung der Gesundheit ihrer Familienmitglieder – und damit in ihrer gesellschaftlichen Relevanz in diesem Bereich – nicht wahrgenommen. Heute ist jedoch unbestritten, dass die Familie der wichtigste Produzent von Gesundheit ist, auch wenn die Frage, wie diese zu definieren sei, mit oft fraglichen Normgrößen als Bezugspunkte einhergeht.

Gesundheit ist aber auch das Dispositiv für Formen verfeinerter (staatlicher) Disziplinierungstechniken. So eignet sich das Thema Gesundheit in besonderem Maß, um das Verhältnis von staatlicher Intervention und familialem Eigensinn sowie Autonomie genauer zu charakterisieren, weil einerseits zielgerichtet in eine ureigene Domäne der Familie eingegriffen wird (Erziehung, Lebensführung). Andererseits erzeugt der Wandel der Arbeits- und Gesundheitsgesellschaft neue Zwänge, Chancen und nicht zuletzt gesundheitliche Belastungen, die von der Familie aufgefangen werden müssen: sie muss die Reproduktion der Arbeitskraft gewährleisten und zugleich neues Arbeitsvermögen herstellen. Letzteres erfordert einen neuen Verhaltens-, Leistungs- und Sozialtypus, der in Familien eingeübt werden soll – und dies in einer Zeit, in der soziale Krisen individualisiert werden und die Pflicht zur Gesundheit in Verbindung mit neuen bzw. gesteigerten Phänomenen der Medikalisierung und Therapeutisierung die Familie vor nahezu unlösbare Aufgaben stellt.

🕒 15:00 Uhr

Andreas Wernet (*Universität Hannover*)

„Transnationalisierung“ als familiäre Zumutung: Der Schüleraustausch im Zeichen der Distinktion

In der alltagsweltlichen und öffentlichen Wahrnehmung stellt die Institution des Schüleraustausch (gemeint ist damit der halb- oder ganzjährige Auslandsaufenthalt jugendlicher Schülerinnen und Schüler) eine in der Regel durchweg positiv konnotierte Bildungspraxis dar, die den Jugendlichen einen bemerkenswerten Autonomie- und Erfahrungszuwachs ermöglicht. Diese Positivwahrnehmung, die nicht zuletzt dem Narrativ der Transnationalisierung zu verdanken ist, überdeckt den Aspekt, dass es sich dabei auch um eine soziale Praxis handelt, die die ganze Familie in gesteigerter Form involviert und in die hintergründig, kaum offen artikulierte Distinktionsinteressen eingeschrieben sind.

In dem Vortrag werde ich versuchen, diesen Blick auf den Schüleraustausch theoretisch auszubuchstabieren und in exemplarischen Fallrekonstruktionen empirisch zu plausibilisieren.



 10:00 Uhr

Christian Gräfe (*Universität Osnabrück*)

Zur Rekonstruktion von Wechselwirkungen zwischen Beziehungsstrukturen und staatlichen Regulierungen im Übergang zur Elternschaft

Transformationen europäischer Wohlfahrtsstaaten in den letzten Jahrzehnten haben eine Neuverhandlung des Verhältnisses von Familie und Staat zur Folge; insbes. die neu ausgerichtete Familienpolitik in Deutschland adressiert direkter familiäre Lebensführungen (schnelle Berufsrückkehr nach der Geburt des Kindes, Aushandlungen zur häuslichen Arbeitsteilung im Paar, etc.). Im Kontext dieser zunehmenden Verflechtung von privater und öffentlicher Sphäre muss sich auch die rekonstruktive Familienforschung die Fragen stellen, welche Bedeutung „externe“ staatliche Institutionen für die Gestaltung von Paar- und Familienbeziehungen faktisch haben und wie diese in empirischen Untersuchungen systematisch mit einbezogen werden können (statt diese als „Randbedingung“ zu vernachlässigen). In dem Vortrag soll eine fallrekonstruktive Studie zur Familiengründung bei heterosexuellen Paaren vorgestellt und die Relevanz familienpolitischer Leistungen (Betreuungsinfrastruktur, Geldleistungen und Zeitrechte für Eltern von Kleinkindern) für die Strukturbildungsprozesse im Übergang zur Elternschaft diskutiert werden. Davon ausgehend möchte ich konzeptionelle und methodologische Überlegungen zur Rekonstruktion der Wechselwirkungen familialer Mikrostrukturen und institutioneller Regulierungen präsentieren und Forschungsdesiderata aufzeigen. Leitend ist dabei die Auffassung von Familie als ein Gebilde, das makrostrukturellen Gegebenheiten nicht einfach unterworfen ist, sondern diese vielmehr eigenlogisch ‚verarbeitet‘ und aktiv gestaltet.

 10:45 Uhr

Stefan Kutzner (*Universität Siegen*)

Familie: Zweckfreier Begegnungsraum oder Leistungsgemeinschaft? Deutungsmuster zu Familie in verschiedenen familienpolitischen Parteiprogrammen

In der Sozial- wie auch in der Familienpolitikforschung geht man überwiegend davon aus, dass zwei idealtypische Familienbilder (Deutungsmuster) in Konkurrenz zueinanderstehen: Konservativ orientierte Parteien würden sich an der traditionellen Ernährerfamilie orientieren, wohingegen liberale und auch linksorientierte Parteien dagegen die Zweiverdienerfamilie bevorzugen. Beide Deutungsmuster führen zu unterschiedlichen familienpolitischen Maßnahmen. Ich halte diese Unterscheidung als zu kurz gegriffen. Sie beschränkt sich lediglich auf die Aufgabenverteilung zwischen den Eltern. Die Frage stellt sich vielmehr, welche Erwartungen die jeweiligen politischen Parteien an Familien richten, weswegen sie bestimmte Leistungen (direktmonetäre oder Dienstleistungen) erhalten sollen. Besieht man sich die familienpolitischen Programme deutscher Parteien, stellt sich heraus, dass Familie als Leistungsgemeinschaft wahrgenommen wird, die deswegen zu unterstützen ist, dass jedoch die zweckfreie Begegnung von Familienmitgliedern (Paaren wie auch Eltern und Kindern) dagegen in den Hintergrund rückt.

Anhand von Deutungsmusteranalysen ausgewählter Passagen (Sequenzen) aus familienpolitischen Parteiprogrammen wird dieser Sachverhalt exemplarisch erläutert.



12:30 Uhr

Anja Schierbaum (Universität Köln)

Gesellschaftliche Veränderungsdynamiken und ihre Folgen für Familie – Eine Bestandsaufnahme

Der Beitrag thematisiert *gesellschaftliche Veränderungsdynamiken* und *ihre Folgen* für Familie. Dabei wird *Familie* als diejenige *Institution* adressiert, die ihren Mitgliedern die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht und eine ‚Eingliederung‘ (Hajek 2020) in Gemeinschaft und Gesellschaft sicherstellt. Angesprochen ist *Familie* als *Lebensform*, die in ihrer lebenspraktischen Vielfalt Sozialbeziehungen repräsentiert (Maiwald 2018) und sich von selbstverständlich mitlaufenden Normalitätsvorstellungen befreit (Speck 2018). Die im Vortrag vorgenommene Bestandsaufnahme richtet sich auf die Frage, *wie* gesellschaftliche Dynamiken sozialen Wandels die Funktionen von Familie verändern. Um das *wie* beschreiben zu können, braucht es zunächst eine historische Perspektive auf Familie, die Entwicklungslinien auf- und grundlegende Veränderungen der Lebensbedingungen anzeigt. Ein historischer Zugang zu Familie ermöglicht, *zeittypische Entwicklungen und Phänomene* in den Blick zu nehmen und rückt das Private in den Mittelpunkt (I) politischen und ökonomischen Denkens, (II) der sozialen und medizinischen Fürsorge (Ariès &

Duby 1992) und (III) der regulierenden Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung (Donzelot 1980). Es wird aber auch deutlich werden, dass sich Familie als ‚Bollwerk‘ (Allert 1998) gegen eine Ökonomisierung aller Lebensbereiche formiert und unabhängig ihrer vielfältigen Erscheinungsformen eine ‚unerschütterliche Vitalität‘ (Allert 2017) besitzt. Zur Klärung der Frage, *wie* gesellschaftliche Dynamiken die Funktionen von Familie verändern, ist zum zweiten eine gegenwartsorientierte Perspektive einzunehmen, die den Strukturwandel der Gesellschaft und die Ablösung der industriellen Moderne durch die Spätmoderne (Reckwitz 2019) sichtbar macht und zugleich praxeologisch das Pendeln zwischen ‚doing‘ und ‚undoing family‘ (Jurczyk 2020) beschreibt. Dazu werden exemplarisch Beiträge aus dem Gesellschaftsteil der Wochenendausgabe der Süddeutschen Zeitung herangezogen, die gegenwartsgesellschaftliche Entwicklungen beschreiben und somit empirische Befunde liefern, um Veränderungsdynamiken und ihre Folgen für Familie zu diskutieren und an theoretische Überlegungen rückzukoppeln.



13:15 Uhr

Michael Winkler (*Universität Jena*)

Die befremdliche Macht der Familien

Während in der Corona-Pandemie Familien und ihre Lebenspraxis extensiv durch Staat und Gesellschaft in Anspruch genommen worden sind, begegnet in einigen, meist akademisch trainierten Gruppen eine Steigerung von eher familienfeindlichen Einstellungen: Abolish family war zuletzt zu hören, als seltsam mehrstimmiger Chor; einige machten ihrer Wut darüber Luft, dass nun das für sie überholte Modell von Familie das soziale Leben retten sollte, manche Strophen waren durch genderkritische Motive bestimmt, in anderen wiederum tönnten Klänge an, die ein Versagen von Familien besangen, wenn und sofern es um etwas geht, was als Bildung des Nachwuchses bezeichnet wird. Die gelinge nur in Anstalten und durch Fachkräfte.

Hilft Ironie? Nur bedingt. Deshalb untersucht der Vortrag nach einer kurzen Bestandsaufnahme aktueller Diskussionen die besondere Leistungsfähigkeit von Familie und Familien. Man könnte, im Sinne von Edward P. Thompson, von ihrer moralischen Ökonomie sprechen. Sie beruht darauf, dass Familien zum einen gleichermaßen eine Eigenstruktur aufweisen und in doch mehr oder weniger autonomer Lebenspraxis realisiert werden, dass sie zum anderen damit einen Rahmen schaffen, um den Beteiligten zu ermöglichen, über ihre natürlich bestimmten Entwicklungsprozesse in den gesellschaftlichen Möglichkeiten verfügen zu können; insofern wird ein Blick auf die Ontogenese gewagt. Schließlich aber kommt noch die Besonderheit dazu, dass Familien eine bemerkenswerte Stabilität mit einer fast überraschenden Wandlungsfähigkeit in der Zeit verbinden.

Das müssen andere soziale Organisationen des Lebens erst einmal hinbekommen. Umso mehr verblüfft die allzumal in Deutschland verbreitete Ignoranz gegenüber der Lebensform Familie; eine Ignoranz, die schon fast hegemoniale Züge angenommen hat. Andere Kulturen, selbst und vor allem die Vereinten Nationen bekennen sich regelmäßig zur Familie. Vielleicht sollte man das gelegentlich zur Kenntnis nehmen.

Interdisziplinäre Online-Tagung



**Die Veranstaltung findet online über das
Konferenztool ZOOM statt.**

Um Anmeldung wird bis zum 08.11.2021 gebeten unter:
sekretariat.mikrosoziologie@fernuni-hagen.de

Nach erfolgter Anmeldung wird der Zugang zur
Konferenzplattform zugesandt.

Gefördert durch:



FernUniversität in Hagen

Institut für Soziologie
Ernsting's family-Stiftungsprofessur
für Mikrosoziologie

Universitätsstraße 33
58097 Hagen

www.fernuni-hagen.de/soziologie/Ing/

Veranstalterinnen

Prof. Dr. Dorett Funcke (Leiterin des Netzwerks
Qualitative Familienforschung)
Franziska Krüger, M.A. (Koordination)
Victoria Fabian (Koordination)

